

Correspondent

Ercheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXI.

Leipzig, Mittwoch den 9. August 1893.

№ 91.

Weitere Aufklärung!

„Die Kassengründungen des D. B. B. sollen nur als Deckmantel für die beabsichtigte Zersplitterung der Gehilfenschaft dienen“, so schrieb wir in dem Artikel „Es dümmert!“ in Nr. 84 des Corr. Diese für jeden Einsichtigen klare Absicht wird jetzt durch das in der Rundschau der vorigen Nummer schon angezogene vier Seiten lange Anschreiben des D. B. B. an die deutschen Prinzipale wieder und zwar amtlich bestätigt; Herr Klinkhardt und Genossen sprechen es auf dem rosenroten Papier offen aus, daß durch diese Kassen das Bestreben der Gehilfen auf Verbesserung ihrer Lage niedergehalten werden soll. Zu verwundern ist es nur, daß diesen Beweisen gegenüber ein Teil der deutschen Gehilfenschaft sich noch gebrauchen läßt, sein eignes Interesse mit Füßen zu treten!

In kurzen Zwischenräumen sind die Buchdruckerbesten Deutschlands seitens des Vorstandes des D. B. B. mit Aufforderungen bedacht worden, der Prinzipalklasse beizutreten; diese Zirkulare sollen den „weisichtigen gewerblich-sozialen Standpunkt“ der Leiter des D. B. B. darthun und es verlohnt sich wohl, den Kollegen zu zeigen, auf welcher hohen Warte sozialpolitischer Einsicht die Kassengründer stehen. Unsere Verwunderung wird vor allem herausgefordert durch die Widersprüche und unlogischen Ausführungen, die überzeugend auf die deutschen Buchdruckerbesten wirken sollen; als Milderungsgrund mag gelten, daß es in der That schwer ist, eine schlechte Sache zu vertreten.

Nachdem ein am 1. Juni erlassenes Zirkular der Kasse neue Mitglieder nicht zugeführt hatte, erfolgte nun dieses zweite im Juli, welches in so eindringlicher und schulmeisternder Weise den Prinzipalen den Text liefert. Ist diese Seite des Rundschreibens bereits treffend charakterisiert, so sind nun noch einige prächtige Belenntnisse der Leipziger Führer festzulegen. Sie führen aus, daß es bedenklich sei, wenn eine „kleine, aber geschlossene und rücksichtslose Gehilfenpartei“ das gesamte Unterstützungslassenwesen in der Hand habe, daselbe sei ein großes Machtmittel bei Aktionen und die Prinzipalität müsse sich in ihrem Interesse seiner bemächtigen. — Das heißt doch klipp und klar: nicht Wohlthätigkeit wollen wir üben, sondern die Gehilfenschaft unfähig machen, ihre Lage zu verbessern!

Es wird dann weiter mit dünnen Worten zugestanden, daß der „kreißende Berg“ nur das „bescheidene Mäuslein“ Weiskasse und Arbeitsnachweis geboren habe, von der Gründung einer Invaliden- und Krankenkasse habe man der finanziellen Schwierigkeiten wegen absehen müssen. Aber selbst die Annahme, daß die eine Kasse Förderung seitens der Prinzipale finden werde, sei eine Täuschung gewesen, der Prinzipale habe

sich eine Schläfrigkeit bemächtigt, wodurch die Kasse, vermittelt welcher man den gewerblichen Frieden sichern wolle, sich nicht entwickelt habe. — Wurde wohl jemals ein größerer Unsinn in die Welt posaunt? Eine Kasse, in welche die zu beglückenden Gehilfen nur durch Zwang gepreßt werden und von welcher die große Mehrheit der Prinzipale trotz allen Anjammerns nichts wissen will, soll den gewerblichen Frieden fördern? In der That, ein großer sozialpolitischer Gesichtspunkt!

Um den renitenten Prinzipalen einen Einblick zu geben, was die Kasse bezweckt, folgen Mitteilungen über die Höhe der zu leistenden Beiträge und der dafür unter den bekannten zweifelhaften Voraussetzungen zur Auszahlung gelangenden füllenden Unterstützung von 1 Mark täglich; wörtlich heißt es darüber in dem Zirkulare: Diese Leistungen gestatten dem Arbeitslosen eine menschenwürdige Lebenshaltung. — Was sagen dazu unsere Kollegen? Uns ist wohl bekannt, daß es für den Familienvater schwer, sehr schwer ist, mit dem Minimum das Dasein zu fristen und jetzt erfahren wir, daß eine Mark für das menschenwürdige Dasein eines Gehilfen genügend ist! Wahrhaftig, da müssen auch wir, wie es in dem Zirkulare heißt, rufen: Wacht auf, Kollegen! Hier habt ihr schwarz auf rosa, wie hoch eure Menschenwürde taxiert wird! Wie wäre es denn übrigens, wenn die Unterzeichner des Zirkulars einmal versuchsweise die „menschenwürdige Lebenshaltung“ mit täglich einer Mark probieren würden?

Die genialen Verfasser des Zirkulars betonen dann zum Ueberflusse nochmals, daß neben humanitärer Fürsorge die Kasse bezweckt, die Gehilfen vom Beitritte zum Streikvereine fern zu halten. — Nun darüber sind wir ruhig, aber umgekehrt wissen wir, daß der vierseitige Erguß für den Verband arbeiten wird.

In eindringlicher Weise redet das Zirkulare den nicht zahlungswilligen Prinzipalen ins Gewissen. Nicht nur große Firmen verweigerten die Zahlung, nein, überwiegend auch solche, wo die Höhe der Steuer nicht einmal den Jahresbeitrag des einzigen Verbandsgehilfen erreichte. Dem beabsichtigten Nebenzweck gegenüber dürfe das kleine Opfer nicht in betracht kommen und „den Gehilfen wirtschaftlich gleichgestellt würden diese Herren Kollegen sich denn doch wohl nicht halten.“ — Mit dem Tauschen mit der beneidenswerten Gehilfenexistenz ist es also nichts mehr! Schlüssend fährt das Zirkulare fort: „Liebe Kollegen, was hätte Euch wohl die Bewilligung der unerfüllbaren Forderungen der Gehilfen gekostet?“ — Wie steht es denn mit den unerfüllbaren Forderungen der Gehilfen? Meint Herr Klinkhardt, daß alle seine Kollegen ihre Vorkehrungen zum Streik so gut treffen konnten wie er? Uns sind Duzende von

Fällen bekannt, wo die betreffenden Prinzipale erklärten, daß die Bewilligung einer halben Stunde Arbeitszeitverkürzung nicht im entferntesten mit den Opfern in Einklang gebracht werden könnte, die der lange Streik ihnen auferlegte; viele betrauern den Verlust ständiger Arbeiten und der Ausruf: einmal Klinkhardt gefolgt, aber niemals wieder! ist uns sehr häufig zu Ohren gekommen. Aus dem Zirkulare erfieht man, daß die Leitung des D. B. B. sehr schlecht darüber unterrichtet ist, wie es im eignen Lager aussieht.

Ein Lächeln kann es nur hervorrufen, wenn ein Arbeitsnachweis die Not der Arbeitslosen lindern soll. An Arbeitskräften hat es noch nicht gemangelt, wohl aber an Arbeit. Eine gewissenlose Lehrlingszüchterei sorgt für weiteres Gled, der Ausspruch der Hamburger Behörde beweist es ja, daß das Unternehmertum im Buchdruckergewerbe nur durch Zwang zu vernünftigen Maßnahmen zu bewegen ist.

Heuchelei und Denunziation, die bekannten Kampfmittel der Leipziger Leitung, schließen denn auch das besprochene Monstrum vor. Ganz wo Jammern erfolglos sein sollte, kommt zum Schlusse der rote Lappen: Treten die Prinzipale jetzt der Kasse nicht bei, „so ist es zu spät, dem sozialdemokratischen Ansturm mit Erfolg zu begegnen“, der seitens unsrer Organisation drohe! — Hu! Eine Bemerkung über diese elende Agitation zu verlieren, widerspricht unserm Gefühle von Anstand. Jeder denkende Gehilfe wird jetzt wissen, wo sein Platz ist!

Berlin.

-11-

Geschichtliche Buchdruckerdenkmal.

(Schluß der Juli-Daten.)

Einer der größten Mathematiker aller Zeiten, Johannes Müller von Königsberg (Regiomontanus), geboren 6. Juni 1436, gestorben 6. Juni 1476, hat im Jahr 1472 mit Unterstützung des reichen Patriziers Bernhard Balthar in Nürnberg eine Druckerei errichtet, in welcher er mehrere seiner mathematischen Werke sowie von ihm berechnete Kalender in lateinischer und deutscher Sprache drucken ließ. In dieser Offizin wurden von 1473 bis 1474 auch die „Ephemeren“, wohl das bedeutendste Tabellenwerk aus der ersten Zeit des Bestandes der Typographie, gedruckt. Diese „Ephemeren“ ab Anno 1475—1506“ verzeichneten für jeden Tag der angegebenen Jahre den Stand der Sterne am Himmel. Columbus hatte ein Exemplar dieses astronomischen Wertes bei seinen Entdeckungsfahrten zur Hand und die Wissenschaft nennt Regiomontanus den „Vorläufer des Columbus“, weil sie von dem unanfechtbaren Standpunkt ausgeht, daß der große genuesische Weberlohn nicht im Stande gewesen wäre, sich auf dem endlosen Weltmeer orientieren zu können, wenn er nicht aus den „Ephemeren“ des Königsbergers die Lage der Gestirne für jeden Tag seiner Reise hätte erforschen können.

Am 13. Juli 1815 starb zu Reg., reich und angesehen, Jean Baptiste Raugerard, ehemals unter dem Klosternamen Dominicus Benediktinermönch zu St. Arnold in Reg. Dieser Mensch hatte sich auf ein einträgliches Geschäft geworfen; er beraubte Kloster- und Privatbibliotheken, in welche er sich vermag seines

Habits leicht Zutritt verschaffen konnte, um die wertvollsten Schätze. Besonders hatte er es auf die Erfindungsdrucker der Mainzer Pressen abgesehen. Was „Vater Moscherad“ (so nennt ihn ein Briefsteller in einer Chronik des ehemaligen Benedictinerklosters auf dem Jakobberg in Mainz) nicht, unter der Kutte versteckt, voll „patriotischer Begeisterung“ nach Paris schleppte, wo jetzt in der Nationalbibliothek die von Mauergerard gestohlenen herrlichen und seltenen Mainzer Zinnummern aufbewahrt werden, das schwindelte er dummsüßigen Bibliothekaren deutscher Hof-, Kloster-, Schul- und Stadtbibliotheken ab, indem er ihnen für die bibliographischen Schätze wenig wertvolle und durchaus nicht seltene französische Drucke aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts anbot. So war es dem schlauen Pöfsten gelungen, 184 Werke, worunter 157 aus der Zeit von der Erfindung der Typographie bis zum Schlusse des 15. Jahrhunderts stammten, zusammenzubringen. Am 16. Januar 1792 ließ Mauergerard seine zusammengekauften Bibliothek versteigern und erzielte ein artiges Erträgnis, das für ihn um so profitabler war, als ihm die Wiegendrucke ja fast gar nichts gekostet hatten. Während der Invasions von Mainz wurde Mauergerard als Regierungskommissar nach der Gutenbergsstadt gesendet, um seltene Druckwerke, Manuscripte und Rehbücher für die Pariser Kunstsammlungen auszuforschen. Am 31. Mai 1804 räumte Mauergerard unter Beihilfe einiger Soldaten und Municipalbeamten alle Karitäten aus der gegenwärtigen Mainzer Stadtbibliothek, in welcher sämtliche Bücher aus den aufgehobenen Klöstern untergebracht waren, aus und ließ dieselben nach Paris führen.

Ein Dekret des österreichischen Regenten Ferdinand, Karls V. Bruder, vom 24. Juli 1527 befahl, daß alle Buchdrucker, welche „sectirerische“ Bücher drucken und alle Buchhändler, welche mit solchen Schriften Handel treiben, „als Hauptverführer und Bergleiter aller Länder ohne jegliche Gnade stracks am Leben mit dem Wasser gestraft und ihre Malchware mit Feuer verbrannt werden solle“. Dieses Dekret, wahrscheinlich eine Folge der damaligen tiefgehenden religiösen Bewegung, die zahllose „teperische“ Bücher hervorrief, schon lange vorbereitet, wurde bald in Wirksamkeit umgesetzt und schärfer noch als es drohte. Denn bereits am 10. März 1528 hatte der Vortführer der Wiederläufer, Balthasar Hubmayer, welcher zu Nikolsburg „sectirerische“ Schriften gedruckt, sein „Verbrechen“ durch den Tod in den Flammen gestraft. Ein kaiserliches Generalmandat vom 20. August 1528 verschärfte noch die obigen Bestimmungen derart, daß die Ausübung der Buchdruckerei fast völlig lahmgelegt wurde.

Die Pressefreiheit war Karl X. von Frankreich unbehagen geworden. Eine willige Hand, diese Freiheit zu vernichten, bot der Ministerpräsident Polignac. Am 25. Juli 1830 legte er dem Könige jene berühmten Dekrete vor, welche die Veröffentlichung jeder Druckschrift von der besondern Erlaubnis der Behörden abhängig machten, die Deputiertenkammer auflösten und das Wahlrecht verkümmerten. Als am Montage dem 26. Juli 1830 diese Erordnungen im Moniteur erschienen, war die Revolution fertig. Nicht wenig trugen zum Gelingen derselben die infolge der Preßordnung von den Zeitungsberausgebern, die ihre Journale suspendiert hatten, sowie von den Buchdruckereibesitzern Anstalt und Fall entlassenen Sezer- und Druckergehilfen bei. Die ersten unter den Proletariern durchzogen sie die Straßen der Seinestadt und riefen zum Widerstande gegen die königlichen Verfügungen auf. Ihrem Rufe folgten die übrigen Hungernden, Arbeitslosen und Unzufriedenen und den oppositionellen Politikern blieb gar nichts andres übrig als der von den Pariser Typographen ins Werk gesetzten Revolution die „Sanktion“ zu geben, was die unter der Leitung Thiers und Lafayette stehenden Oppositionellen um so lieber thaten, als die typographischen Arbeiter solche Gutheißung energisch verlangten, indem sie am 29. Juli einige Druckerereien ins kleine zerstückten und Pressen und Maschinen zerstückten.

Korrespondenzen.

G. Berlin. (Ein Gedenktag für Berlins Buchdrucker.) Am 16. August 1893 sind 30 Jahre verflossen, seit hier die erste Matinee in der Villa Colonna abgehalten wurde. Das Peranziehen der Mitwirkenden und die Genehmigung (letzte mußte damals aus dem königl. Kabinett eingeholt werden) besorgte der Benefiziant selbst. Grund seiner Hilfsbedürftigkeit war im vorliegenden Falle, daß ihm die ganze Wäsche vom Boden gestohlen worden. Die Grundlage des Orchesters bildete die seit 1857 bestehende, acht Mann starke W. Köthische Kapelle (eines Kollegen), die mitunter kleine Vergnügungen (meist zur Weihnachtsfeier für Kollegenwitwen) veranstaltete und zu diesem Zwecke bis auf 21 Mann durch tüchtige, orchesterfahige Militanten verstärkt wurde. Der tgl. Musikdirektor Sommer von den Garde-Pionieren leitete die zwei Proben und das Konzert selbst. Die ersten wurden, um der Reugler

die Spitze abzubrechen, in einer großen Tischlerwerkstatt abgehalten. Die ersten Geigen waren vierfach, die anderen Instrumente doppelt besetzt. Aufgeführt wurden vom Orchester: Overture zu „Stradella“, Arie aus „Falschaff“, Arie aus „Martha“ und das Potpourri „Berliner Tagesbelustigungen“. Nach nicht enden wollendem Beifalle wurde noch der „Madelph-Marsch“ gespielt. Außerdem wirkten mit: Domfänger Knorre, der vor kurzem verstorbene Invalide Peter Schenk (Eberfeld), D. Eisner, Opernfänger (früher Kollege), Lauterbach (Hamburg), die Fräulein Wehrhahn und Blücher. — Die zweite Matinee in Berlin fand im Jahr 1865 zum Besten der Buchdruckerfamilien Leipzigs statt, die einen Uebersech von gegen 100 Thalern ergab. — Von da ab bis zum Jahr 1867 fanden eine Reihe von Abendkonzerten zu wohlthätigen Zwecken statt, weil die Erlaubnis zu Matineen sehr schwer zu erlangen war. Anfang 1868 änderte sich die Sache und sind von da ab bis in die neueste Zeit die Matineen überwiegend gewesen. Den in Not geratenen Familien sind auf diese Weise in den 30 Jahren etwa 45000 Mark zugewendet worden.

o. Frankfurt a. M. Montag den 31. Juli fand hier nach langer Unterbrechung wieder eine allgemeine Buchdrucker- und Schriftsetzer-Versammlung statt, die trotz des schlechten Wetters besser besucht hätte sein können. Zum ersten Punkte der Tages-Ordnung ergriß der Delegirte zum Gewerkschaftsrath, Kollege Krehl, das Wort, um Bericht über dessen Thätigkeit zu erstatten. Aus dem letztern heben wir als für weitere Kreise von Interesse hervor, daß das Kartell der Gewerkschaften empfahl, ihren Bedarf an Zigarren, Tabak usw. nur in solchen Geschäften zu decken, die Kontrollmarken eingeführt haben. Eine Arbeitslosen-Statistik soll, sobald die Deckungsfrage geregelt ist, aufgenommen werden. Eine Eingabe an den hiesigen Magistrat in dieser Angelegenheit steht noch aus. Bezüglich der Matinee wurde beschlossen, diesen Tag möglichst durch vollständige Arbeitsruhe zu feiern. Beschwerden über das Herbergswesen wurden an die bez. Kommission verwiesen, die denn auch nach genauer Prüfung der Thatfachen jene Beschwerden als unbegründet zurückwies. Außerdem wurden zu den Kosten des Gewerkschaftsartikels 10 Mk. bewilligt. — Punkt 2 fand seine Erledigung dadurch, daß der Antrag der örtlichen Tarifkommission auf Auflösung derselben und Ueberweisung ihrer Funktionen an das Vertrauensmänner-Institut abgelehnt und beschlossen wurde, eine neue Kommission von sieben Mitgliedern (statt bisher fünf) zu wählen.

Leipzig. Am 3. d. Mts. starb hier der Invalide (Korrekter) Karl Aug. Heinemann, 66 Jahre alt. Weit im ir wieder einer derjenigen Leipziger Kollegen von hinnen geschieden, die ihr Teil zur Selbstverwaltung der Gehilfen-Unterstützungsstellen beigetragen haben. Bereits im Jahr 1862 waren mit der damaligen Innung seitens der Gehilfendeputation (Gehilfenaus-schluß) Verhandlungen angeknüpft worden, um den Gehilfen mehr Einfluß auf die Unterstützungsstellen zu verschaffen, aber mit einem mitemin Erfolge. Das Gros der Gehilfenschaft gab sich damit nicht zufrieden und drängte die Gehilfendeputation nach vorwärts. Diese aber bewegte sich noch zu sehr in den ausgetretenen Geleisen, um alle Forderungen aufzugeben zu können, mußte aber schließlich die Konzeption machen, Delegiertensammlungen (aus den einzelnen Druckerereien zusammengesetzt) — die ersten Vertrauensmänner in Leipzig — einzuberufen, um in Gemeinschaft mit diesen die Forderungen der Gehilfenschaft festzustellen. Hier kam es zu mancherlei Differenzen, fand doch sogar das Verlangen, die Kassen-Geschäfte in Versammlungen aller Mitglieder zu erledigen, seitens der Deputation den heftigsten Widerspruch. Führer der Opposition waren Heinemann und Härtel. Die Differenzen spitzten sich derart zu, daß die Gehilfendeputation, an deren Spitze der unglückl. verstorbene David Greiner stand, Anfang 1863 ein Weiterarbeiten auf der von der Opposition gewünschten Basis für unmöglich erklärte und eine neue Deputation an deren Stelle trat mit Heinemann als Vorsitzenden. Viel weiter kam man durch Schuld der Innung auch in diesem Jahre nicht — eine Prinzipalsversammlung hatte das Statut abgelehnt, dann war der Entwurf „verlegt“ worden, dann hatte man „keine Zeit“ usw. —, indessen kam es doch zwischen den beiden Vorständen zu einer Einigung, die indessen bald darauf wieder durch eine Prinzipalsversammlung zu nichte gemacht wurde. Heinemann mochte diese Hin- und Herschieberei überdrüssig bekommen haben, er trat Anfang 1864 sein Amt an Härtel ab, jedenfalls hat er aber das Verdienst, die Selbstverwaltung der Unterstützungsstellen seitens der Gehilfen in Fluß gebracht und die Selbstherrlichkeit der Innung, die heute gewisse Herren wieder einschmuggeln möchten, um ein Bedeutendes eingekürzt zu haben. — Der Verstorbene hat von seinem Gemeinfinne noch vor seinem Tod einen schönen Beweis abgelegt. Er vermachte dem Leipziger Vereine testamentarisch etwa 5000 Mark. Einer Hauskaffe fällt eine kleinere Summe zu.

k. Norderney. (Wie Herr Schnepel seine Kunden beliebt.) Ein heftiger Uhrmacher hatte bei

der Buchdruckerei C. Schnepel in Norden eine Geschäftskarte in Auftrag gegeben, konnte sich aber beim Anblicke der ihm gelieferten Arbeit eines gelinden Frostschauers nicht erwehren. Sein Name prangte in einem trunkenen Bogen über dem Zellenhäusen, angefaßt dessen Zusammensetzung Fräulein Typographia ihr Haupt verhängen dürfte. Wie aus einem Zwiebelstichhäusen heraus waren die die Uhrmacher-Artikel aufstrebenden Zeilen gesetzt, von Symmetrie bei Anwendung einiger kleiner Bignetten nicht die Spur und obgleich der Druck so kräftig war, daß ein Blinder auf der Rückseite den Inhalt der Karte gut mit der Hand hätte lesen können, schimmerte derselbe doch in einem Grau, das an ein Paar recht lange nicht gewichener Eriesele erinnerte. Der Uhrmacher wußte was die Glocke geschlagen hat und hielt Herrn Schnepel keine Ungutwilligkeit mit dem Konstrukt typographischer Kunst vor. Man lese nun, in welchem Bruststunde der gerechten Entrüpfung unser offizielles Herr Buchdruckereibesitzer antwortete und welche sachmännliche Belehrung er dem erstaunenden Uhrmacher zu teil werden ließ. Er schrieb: Herrn N. N., Norderney. Von Langeroog und Spierroog zurückgekehrt, finden unter anderem auch Ihnen und unfrankiert zugegangenen Brief vor; derselbe ist eingelöst worden, weil wir die Ehre haben, Sie zu einem unserer neuen Kunden zu zählen, der noch keine Mitteilung davon hat, daß unser Hausknecht, der täglich dreimal die Postkassen holt, strengen Befehl hat, alles unfrankierte zurückgehen zu lassen, es aber diesmal nicht that, weil auch er wußte, daß Sie neuer Kunde! (Nicht informierter Hausknecht!) — Was nun den Inhalt Ihres Wertes vom 30. vorigen Monats anlangt, so haben darauf Folgendes zu erwidern: Wir liehen uns von unserm Geschäftsführer, der in Abwesenheit des gehorsamst unterzeichneten Alexdr. Schnepel diesen vertritt, die als Muster zurückbehaltenen Karte vorlegen und können daher Ihr Urteil, „mangelhafte Ausführung“, nicht anerkennen und deshalb auch die Karten nicht annehmen, weil dieselben nach Vorchrift genau ausgeführt sind. Unser Herr Alexdr. Schnepel, dessen Bogenlag bereits auf der Ausstellung in Hannover prämiert wurde, hat die Karte im Satz selbst angefertigt und ist der Bogen, da unser Herr Alexdr. Schnepel junftmäßig geprüft und seit 20 Jahren im Satz Vorzügliches leistet, in keiner Weise schief. Sie stellen sich den Bogen so vor, während derselbe, wie auf dem Manuscript auch geschrieben war, so läuft. Daß Sie bei der Bestellung aufgegeben, Ihnen vorher einige Karten zur Ansicht zu senden, ist uns nicht bekannt und hätten wir dies auch nicht angenommen, da wir dies selbst bei den allerersten Sachen, noch viel weniger bei einer Gehilfskarte nicht thun, weil die Maschine, wenn die Form einmal druckfertig eingerichtet ist, nicht danach warten kann, auch wir seit 20 Jahren uns seitens unsrer Kundenschaft des Vertrauens der zwanzigjährigen fehlerfreien Lieferung erfreuen! Der obere Teil der Karte ist daher nicht schief und ebenso gerade wie der untere Teil, d. h. für denjenigen, der eben Bogenlag kennt; und daß wir diesen kennen müssen, werden Sie wohl zugeben, da unser Herr Alexdr. Schnepel eben Fachmann durch und durch. Was Sie nun „furchtbar durchgedruckt“ nennen, begreifen wir, denn Sie meinen damit die Schattierung; diese ist allerdings ziemlich stark geworden, aber es liegt dies eben an der Beschaffenheit des weichen Kartons, der zu Goldschmuckkarten genommen wird und daher auch wenig zu vermeiden ist; wir wollen aber, falls Sie uns die Karten frei hier senden, versuchen, die Schattierung durch nochmaliges Durchziehen durch die Satinier-Maschine vielleicht etwas zu beseitigen; allein ganz entfernen läßt sich dieselbe nicht und werden solche feinere Geschäftskarten auch nie auf zwei Seiten gedruckt, wohl gewöhnliche Ware, bei der der Karton schlecht ist. Die Nota kann aber, wie wir selbst probieren, sehr gut beschriebener werden. Leid thut uns, daß Sie, geehrter Herr N. N., gleich zu Anfang mit unseren Lieferungen nicht zufrieden sind und hoffen wir, daß Sie nach einer so gründlichen klaren Beschreibung einer Drucksache, wie vorstehend solches geschah, ein andres Urteil abgeben werden als in Ihrem Wertes vom 30. v. M., denn das Präbikat „mangelhafte Ausführung“, was Sie uns erteilt haben, gab uns noch niemand und wird dasselbe durch das uns erteilte Diplom auf der hannoverschen Ausstellung, was wir für Buchdrucker-Sachen für ganz Ostpreußen nur allein erhielten, ja noch vollständig bei Seite gedrückt. Inzwischen zeichne mit vorzüglicher Hochachtung für C. Schnepel: Alexdr. Schnepel, Redakteur. — Sapientia sat. Der im Bogenlage prämierte, junftmäßig geprüfte, im Satz Vorzügliches leistende Herr Schnepel versteht mit den Leuten zu reden, das muß ihm der Weid lassen.

E. Posen im Juli. Mit bezug auf die in zwei Nummern des Corr. enthaltenen Korrespondenzen aus Posen, in welchen sich zwei Parteien der Kollegenschaft befinden, diene, da vom Schreiber des ersten Artikels in der Jubiläums-Angelegenheit eine Auffklärung nicht erfolgt ist, zur Nichtigstellung folgendes: Der Jubilar, welcher dem Graphischen Vereine vollständig fern steht,

ist durchaus nicht einer derjenigen, welcher der Kollegen-
schaft in dem halben Jahrhundert seines Wirkens fern
stand. Im Jahr 1873, dem einzigen großen Aus-
stand in der Dederischen Hofbuchdruckerei, wo es sich
darum handelte, entweder Austritt aus dem Verein
oder Kündigung, stand er mit in den Reihen derjenigen,
welche das letztere wählten und treu hielt er aus, bis
der Ausstand für beendet erklärt wurde. Auch zu
der ärztlichen Tariffasse zahlte er sein Scherlein. Daß,
wie besonders hervorgehoben wurde, das Geschäft sich
nicht speziell an dem Jubiläum betheiligt, liegt durch-
aus nicht an der geringen Sympathie für den Jubilar,
im Gegenteil haben im Geschäft sowohl Prinzipal wie
die gesamte Redaktion ihre Glückwünsche persönlich
dargebracht, eine spezielle Festlichkeit sich aber vor-
behalten; den Eingeweihten werden die Ursachen, in
den lokalen Verhältnissen liegend, genügend bekannt
sein. Was nun die Unterchrift des Reveres betrifft
für die damaligen Vereinsmitglieder der Hofbuch-
druckerei, so möchte Schreiber dem Herrn F. die Frage
vorlegen, ob er auch sich wahrheitsgemäß hat erklä-
ren lassen, warum dieser Schritt von alten, langjährigen,
betrieblernen Vereinsmitgliedern gethan wurde? Er
hätte nur den Corr. im IV. Quartal 1891 studieren
sollen, dann würde er ein andres Bild von dem
halten eines in erster Zeit gegebenen Wortes bekommen
haben. Ueber den Reveres ist längst Gras von Zeiten
des Geschäfts gewachsen. Was die Gründung des
Vereins der graphischen Verwe betrifft, so sind lediglich
einige tonangebende Posener Unterfüllungs-Vereins-
mitglieder davon Ursache; hätte man trotz Reveres im
Beleibe gehalten, was verkappt zu halten war, so wäre
an eine solche Gründung nie gedacht worden und der
Posener Ortsverein hätte mehr zahlende Mitglieder.
Uebrigens sind von den 32 Mitgliedern des graphischen
Vereins laut Hauptbuch 28 Buchdrucker. (Unter Aus-
wertung einiger stillschweiger Langschweifigkeiten und
nicht zur Sache gehöriger Mitteilungen haben wir
vorstehende Erwiderung aufgenommen. Daß sie das sich
absondernde Verhalten einer Anzahl der Posener
Kollegen vom Verbands weder beschönigen noch ent-
schuldigend kann, wird jeder Leser auf den ersten Blick
selbst finden. Red.)

1. Trier, 2. August. Am Sonntage dem 30. Juli
sah hier die zweite diesj. Versammlung des Bezirks-
Saarbrüden statt. Vertreten waren die Kollegen von
Saarbrüden, St. Johann, Metz und Trier. Der
vorgetragene Rechenschaftsbericht pro 2. Quartal 1893
zeigt, daß der Mitgliederbestand am Ende des 1. Quar-
tals 81 betrug, eingetreten sind 3, wieder eingetreten 1,
abgetreten 4, Summa 89; abgetreten sind 8, ausge-
treten 1, mithin Bestand am Ende des 2. Quartals
80 Mitglieder. — Die Einnahmen und Ausgaben der
Allgemeinen Kasse schließen mit 1478,30 Mark, die der
Bezirkskasse mit 147,10 Mark ab. Krank waren 8 Mit-
glieder 31 Wochen, konditionlos keines. Es feuerten
im 2. Quartal insgesamt 89 Mitglieder 1008 Wochen.
— Der 2. Punkt der Tagesordnung: Antrag des Orts-
vereins Saarbrüden: Demilligung eines Zuschusses
zum Johannestage aus der Bezirkskasse, fand durch ein-
stimmige Annahme seine Erledigung. — Unter Mit-
teilungen kam noch ein Antrag betreffend Bildung von
Mitgliedschaften in Orten von und über fünf Mit-
gliedern sowie Delegation eines Mitgliedes auf Kosten
der Bezirkskasse zum Beschlusse. Zum Zwecke der Er-
werbung neuer Mitglieder soll im nächsten Jahr in
Saarlouis eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung
einberufen werden, wozu der Gauvorsitzer aus Mainz
als Referent eingeladen werden soll; dem Vorstande
wurde angebegeben, die Einberufung in die Hand
zu nehmen. — Als Ort der nächsten Bezirksver-
sammlung wurde Saarbrüden gewählt. Der Vor-
sitzende schloß mit einem begeisterten ausgenommenen
Hoch auf den Verband Deutscher Buchdrucker die Ver-
sammlung. — Zu bebauern war der sehr schlechte
Besuch seitens der hiesigen Kollegen; von 24 Mit-
gliedern hatten sich nur zehn eingefunden, die anderen
hätten es nicht der Mühe wert gehalten zu erscheinen.
Wir hatten zum wenigsten geglaubt, daß die hiesigen
Kollegen sich ziemlich alle einfinden würden, aber es
hat sich wieder gezeigt, daß kein Versammlungsinteresse
da ist, mag es nun Orts- oder Bezirksversammlung
sein. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, den
nächsten Versammlungen mehr Interesse entgegenzu-
bringen und dies durch recht regen Besuch zu befunden.

Kundschau.

Buchdruckerei und Verwandtes.
Die Blankesche Buchdrucker-Zeitung stellt sich
auf unsern Vorhalt ihrer Denunziationsrückden so
dumm wie möglich. Sie fragt wie eine Unschuld vom
Lande: „Was versteht übrigens das Blatt (der Corr.)
unter sozialdemokratischer Thätigkeitsakte des Verbandes“;
wir ersuchen hierüber um Aufklärung. — Hat denn
die B.-Zg. ein so „kurzes Gedächtnis“, daß sie bereits
vergessen, was sie vor vier Wochen gelesen und worüber
sie geschrieben? So empfehlen wir ihr, den unter der
Ueberschrift „Gegnerische Bosheit“ in Nr. 75 unsers

Blattes erschienenen Artikel gegen ihre Leipziger Denun-
ziationschwärzer, über welchen sie in ihrer Nr. 28 ein-
gehend referierte, nochmals zu studieren, besonders von
der dritten Spalte an, dort findet sie die aufgeworfene
Frage auch für ihr Fassungsvermögen deutlich genug
beantwortet. Daß Beschlüsse von allgemeinen Buch-
drucker-Versammlungen für den Verband nichts betragen,
kann sich Herr Blanke von unserm jüngsten Mitgliede
klar machen lassen, vielleicht leuchtet ihm dann ein, daß
sehr wohl neun Zehntel der Buchdruckergehilfen, wo-
gegen wir wahrhaftig nichts haben, Sozialdemokraten sein
können, ohne daß sie sich in ihrem vereinnlichten Ge-
werkschaftsleben von der Kultivierung gewerblicher Fragen
entfernen. Nach dieser Aufklärung können wir bei
etwalmem weitem Denunzieren der B.-Zg. die Un-
terstützung nicht mehr als Milderungsgrund gelten lassen.

Gelegentlich des Jenaer Bezirkstages, der in Saal-
feld tagen wird, beabsichtigt Kollege Fritz Eckstein
in Saalfeld a. d. S. eine Ausstellung graphischer
Arbeiten zu veranstalten. Derselbe erucht um gest.
Zustellung von Drucksachen jeder Art, besonders Zulu-
strationen. Da die Ausstellung dem größten Publi-
kum zugänglich gemacht werden soll, sind auch Druck-
sachen von der Marke „billig und schlecht“ willkommen.
In der Nacht vom 2. zum 3. August brannte die
der Firma Schick & Schmidt in Saalfeld a. d. S.
gehörige Kunstanstalt total nieder. Brotlos wurden
dadurch gegen 130 bis 140 Arbeiter und Arbeiterinnen;
darunter befinden sich zwei Sezer und ein Buchdruck-
maschinenmeister. Der Schaden dürfte sich wohl auf
4—500000 Mark belaufen. Versicherer war das Ganze
mit 380000 Mark.

Die Kunstdruckerei von Leusch in Gera ist der-
maßen überschuldet, daß der Betrieb eingestellt werden
muß. Es wurde 110 Arbeitern gefündigt. Der Chef
ist verschwunden.

Das 45. Heft der Neuen Zeit (Stuttgart, J. S. W.
Diefz Verlag) enthält: Das Ende eines Demagogens.
Der Fluch der Zivilisation, von E. Velsfort-Bag. Die
wirtschaftliche Entwicklung Japans bis 1868, von
Dr. Paul Ernst. Literarische Rundschau. Notizen.
Feuilleton.

Unfälle der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossen-
schaft (Fort.). Faktor Sch. in Wiesbaden hüfte beim
Vorziehen des Karrens einer Schnellpresse das erste
Glied des Mittelfingers der rechten Hand ein, wofür
er 125,93 Mt. jährliche Rente bekommt. — Maschinen-
meister Th. in Stuttgart kam mit der linken Hand
zwischen Druckform und Walze einer im Gange be-
findlichen Schnellpresse, wodurch er sich eine dauernde
teilweise Lähmung dieser Hand zuzog. Rente erst 50,
dann 25 und 15 Proz. — 298,20, 149,10 und 89,50 Mt.
jährlich.

Der belgische Buchdruckerverband hat durch Ab-
stimmung die Beitrittserklärung zum internationalen
Buchdrucker-Verbande beschlossen und sich für einen Bei-
trag von 5 Cent. pro Monat und Mitglied verpflichtet;
die zu diesem Zweck einkommenden Gelder verbleiben
in Belgien. Außerdem wird der Zentralvorstand er-
mächtigt, den belgischen Verband auf allen internatio-
nalen Kongressen vertreten zu lassen.

In Brüssel findet zur Zeit eine internationale
Zeitungs-Ausstellung statt. Nach Zeitungsberichten
sind nicht nur sämtliche Länder Europas, sondern auch
Amerika, Australien, Asien und Afrika vertreten. In
16 Abteilungen wird die Presse, je nach ihrem Inhalte
geordnet, vorgeführt. Nach dem Programm besteht der
Hauptzweck der Ausstellung darin, dem großen Publi-
kum die Bedeutung und Entwicklung der Presse des
ganzen Erdrundes zu zeigen sowie den Angehörigen
des Handels für ein geeignetes Feld zu erfolgreicher
Reklame Hinweise zu bieten. Die Arrangements sind
angeblich gut getroffen. So zeigt z. B. eine große
Karte die Verbreitung der Presse im Verhältnis zur
Bevölkerungszahl eines jeden Landes an, auch ist eine
umfangreiche Bibliothek vorhanden, welche die Presse
betrifft und über die Entfaltung sowie deren Entwic-
kung allerorten Aufschluß bietet.

In Neapel herrschen die jämmerlichsten Zustände
unter den Buchdruckern. Es werden sehr oft wahre
Hungerlöhne gezahlt; ja, es kommt vor, daß man es
wagt, dem Arbeiter einen Wochenlohn von 5 Lire an-
zubieten. Von den Druckereien dritten Ranges, welche
die größte Schmutzkonkurrenz treiben, fallieren monat-
lich zwei bis drei. Das Lehrlingsunwesen steht natür-
lich auch in schönster Blüte.

Das Buchdruck-Jubiläum in Cettinje, die
Erinnerung an den vor 400 Jahren im Kloster Obod
erfolgten Druck des ersten slavischen Buches wurde in
den Tagen vom 25. bis 29. Juli gefeiert. Der Landes-
fürst, Dichter und Redakteur des amtlichen Blattes,
hat die Feier veranlaßt und diesem Umstand ist es
wohl zu verdanken, daß dieselbe unter großer Beteiligung
aus sämtlichen slavischen Ländern wie auch aus Deutsch-
land, Frankreich und England stattfand.

Industrie und Gewerbe.

Das Landgericht zu Nürnberg hat in bezug auf
Ringe oder Kartelle von Unternehmern vor-
kurzem genau so entschieden wie der Corr. gelegentlich

des letzten Streiks. Danach sind dieselben gleich den
im § 152 der Gewerbeordnung erwähnten Koalitionen
zu behandeln, d. h. jedem Teilnehmer steht der Rück-
tritt frei und diese Freiheit kann durch keine Konven-
tionalstrafe oder sonstige Verabredungen eingeschränkt
werden.

Für den gesamten Oberbergamtsbezirk Dortmund
wird ein Berggewerbegericht errichtet, das seinen
Sitz in Dortmund hat. Das Gericht zerfällt in
16 Kammern, die in den Städten ihren Sitz haben,
in denen die einzelnen Reviere domiziliert sind. Das
Berggewerbegericht soll aus dem Vorsitzenden und den
erforderlichen Stellvertretern bestehen, die Zahl der
Beisitzer ist auf 300 normiert, die zur Hälfte Arbeit-
geber, zur andern Hälfte Arbeiter sein müssen. Die
Wahlen zu dem Gericht erfolgen direkt und sind ge-
heim. Jeder 25 Jahre alte Bergmann kann an der
Wahl teilnehmen, falls er ein Jahr Bergarbeit ver-
richtet hat.

Die Nordwestliche Eisen- und Stahl-Berufsgenossen-
schaft hat einen Fragebogen verfaßt betr. die Arbeits-
und Verdienverhältnisse einäugiger Arbeiter.
Die Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes über
die Höhe der Rente wollen den Herren nicht gefallen,
sie gedenken daher auf grund der Fragebogen den Nach-
weis zu führen, daß die Erwerbsfähigkeit dieser Un-
glücklichen nicht in so hohem Maße beschränkt sei als
das Reichsversicherungsamt auf grund „theoretischer
Schätzungen der Augenärzte“ angenommen hat. Es ist
bezeichnend, daß man sogar aus solchen Arbeitern, die
im Dienste der Herren verunglückt sind, noch etwas
herauszupressen sucht, ihnen die Entschädigung nicht
gönnt, die ihnen von rechtswegen zuzufommt.

Dem Jahresberichte der Rheinisch-Westfälischen
Textil-Berufsgenossenschaft für 1892 zufolge
stieg die Zahl der Genossenschaftsmitglieder von 1979
auf 2028, die der versicherten Arbeiter von 108752
auf 109009. An Unfällen gelangen 1549 zur An-
zeige, von denen 254 entschädigungspflichtig waren.
An Unfallentschädigungen waren 211300 Mt. zu zahlen,
darunter 59770 Mt. für neue Unfälle, die Verwaltungs-
kosten erforderten 62403 Mt. Im ganzen sind seit
dem 1. Oktober 1885 bis 31. Dezember 1892 an Unfall-
entschädigungen 810302 Mt. gezahlt worden.

Vom Thüringer Waide wird der Frankf. Bg-
geschriebener: Die in dem meiningischen Orte Steinaach
und dessen Umgegend befindlichen Schiefergriffelbrüche,
durch welche die ganze Welt mit Schiefergriffeln ver-
sorgt wird, sind zum großen Teile seit zwei Jahren
vom meiningischen Staat in Verwaltung genommen
worden. Der Fiskus betreibt hier ebenso wie bei den
Tafel- und Nachschiefer-Brüchen in Lehesten ein kauf-
männisches Geschäft. In Berücksichtigung des Um-
standes, daß neuerdings der Griffelpreis in die Höhe
gegangen ist, hat der Fiskus mit der Verbesserung der
recht elenden Lage der Arbeiter insofern einen kleinen
Anfang gemacht, als er den Lohn pro Tausend Griffel
um 10 Pfennig erhöht hat, so daß die Arbeiter jetzt
tatsächlich 15 Mark statt wie bisher 13 Mark ver-
dienen. Zimmerlein wenig genug, zumal dabei Weib
und Kind mitarbeiten müssen. Freilich verdienen die
Arbeiter anderer Industriezweige auf dem Thüringer
Waide noch weniger: die geschicktesten Perlenmacher in
Lauscha verdienen 1 Mark bis 1,20 Mark täglich bei
15stündiger Arbeitszeit, wenn die Nebenarbeiten von
Familienangehörigen belorgt werden; Augenmacher und
Schachtelmacher verdienen täglich 1 bis 2 Mark. In
Jgelsleb bringt es ein Perlenarbeiter ohne Familie
auf 50 Pfennig täglich, mit Familie auf 1 Mark und
in Steinbeil verdienen die Augenmacher etwa 10 Mark
wöchentlich. Inzwischen mögen diese Arbeiterklassen nicht
mit den Griffelmachern tauschen, weil die Arbeit der-
selben eine aufreibende ist, denn die Griffelmacher sind
Sommer und Winter im Griffelbrüche beschäftigt und
dadurch auch zu größeren Ausgaben genötigt, weil sie
gezwungen sind, einen doppelten Haushalt zu führen.
Die Erhöhung des Arbeitslohnes um 10 Pfennig pro
Tausend bedingt für den Fiskus eine Mehrausgabe
von 27000 Mark, da jährlich 270 Millionen Griffel
geliefert werden. Noch überdies sind die genannten
Industriezweige sind die Gothaer Handwerker, die bei
14 bis 15stündiger Arbeitszeit nur einen Wochenlohn
von 7 Mark erzielen, am schlimmsten ergeht es den
Stein- resp. Märbelpickern im Sachsendorfer Grunde.
Durch den Wassermangel der letzten zwei Jahre haben
die Märbelmäher bei weitem nicht so viel Märbel
herstellen können, als ihnen Vorräte von den Pickern
geliefert wurden. Dadurch wurde der Preis für das
Tausend Märbelsteine auf 25 bis 26 Pfennig herab-
gedrückt, wovon aber noch 10 Pfennig für Aufwand
abgehen. Bei 16 bis 17stündiger Arbeit bringt ein
Märbelpicker wöchentlich 30000 Stüd fertig; er ver-
dient also wöchentlich höchstens 5 Mark, wahrlich unter
den gegenwärtigen Verhältnissen ein Hungerlohn.

Berichte, Klassen usw.

Der Vorsitzende der Kommission für Arbeiter-
statistik, Geheimrat Rottenburg, läßt ein Verzeichnis
der bestehenden kaufmännischen Vereinigungen auf-
stellen unter Spezialisierung der Mitglieder (Prinzi-

pale oder Gehilfen, Detailisten und Ladengehilfen usw.) Die Aufstellung soll zur Auswahl derjenigen kaufmännischen Vereine dienen, welche über Arbeitszeit, Rindigungsfristen und Lehrlingsverhältnisse gutachtlich geäußert werden sollen.

Der Rentant der Ortskrankenkasse Weikensee wurde zu 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust und der Vorsitzende der Kasse zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Der erstere hatte als Magistratsbuchhalter ein Einkommen von 3600 Mk. und verwaltete die Rentantur der Krankenkasse als Nebenbeschäftigung. Als ein ständiger Rentant angestellt werden sollte, gab er die Buchhalterstelle auf und nahm die Rentantur an, damit die erheblichen Unterschlagungen in der Krankenkasse, deren er sich schuldig gemacht, nicht an den Tag kommen sollten. Statt aber seine Schuld zu tilgen, griff er immer tiefer in die Kasse und erleichterte dieselbe noch und nach um 17063,15 Mark. Der Vorsitzende wurde wegen Begünstigung verurteilt. Hätte der Herr Beamte bei einem Arbeiter Studium gemacht, wie man sich nach der Rede strecken muß, dann wäre er heute noch ein ehrlicher Mann.

Arbeiterbewegung.

In der Begründung eines Urteils vor dem Landgericht in Potsdam soll der Vorsitzende gesagt haben: Es sei Pflicht und Schuldigkeit der Polizei, Unternehmer davon zu verhandigen, wenn bei ihnen ohne ihr Wissen namhafte Sozialisten beschäftigt werden. Nach allgemeiner Anschauung gehört dies nicht zu den Aufgaben der Polizei, denn diese steht nicht im Dienste der Unternehmer. Bei derselben Veranlassung hatte der Staatsanwalt Gefängnis statt Geldstrafe beantragt, weil die letztere doch von der Parteikasse bezahlt werde. In dieser Beziehung erklärte der Vorsitzende, es gehe den Gerichtshof gar nichts an, wer die Geldstrafe bezahle. Das ist ja eigentlich selbstverständlich, aber das Gegenteil kann man, besonders bei Verurtheilten, im Gerichtssaal des öftern hören.

Das Schöffengericht in Neusalza verurteilte einen Weber zu 30 Mk. Geldstrafe, weil er in einer Wählerversammlung „vorn auf der Brust, so daß es jedermann hat sehen können, eine künstliche Blume von roter Farbe getragen hat, die ganz das Aussehen einer Nelke hatte und durch das Tragen dieser Blume seiner sozialdemokratischen, republikanischen Gesinnung Ausdruck geben wollte“. Das Urteil enthält noch manche anderen merkwürdigen Ausführungen, aber die vorstehenden dürften genügen. Das Amtsgericht hatte einen Strafbefehl über 15 Mk. erlassen.

In Zeulenroda stellten die Arbeiterinnen der Schapperden Strumpfabrik die Arbeit ein, weil sie sich eine Lohnkürzung um 25 Proz. nicht gefallen lassen wollten. Infolge dessen mußten auch gegen 500 männliche Arbeiter die Arbeit niederlegen.

In Hinsicht auf das Interesse, welches die gegenwärtige Bewegung der englischen Bergarbeiter in

Anspruch nimmt, bringen wir einige Darstellungen über die Lohnveränderungen in den bedeutendsten Bergwerken Großbritanniens seit Anfang 1891. Die Föderation erstreckt sich auf 16 Grafschaften. Die Gesamtzahl der zur Föderation gehörigen Bergarbeiter beträgt etwa 250000, aber die Zahl der in den von der Genossenschaft eingeschlossenen Distrikten Beschäftigten, welche durch den Streit in Mitleidenschaft gezogen, ist bedeutend größer (s. Nr. 87). Im großen und ganzen hat der allgemeine Stand der Löhne in den Föderationsdistrikten nicht variiert, ausgenommen in Cumberland. Durch allmähliche Aufbesserungen der Löhne zwischen Juli 1888 und August 1890 erreichten sie die jetzige Höhe von 40 Proz. über den Stand derselben von 1888, als die Föderation ins Leben trat. Seitdem fanden nur lokale und indirekte Reduktionen statt. In den Nichtföderationsdistrikten waren die Verhältnisse ungünstiger und die Löhne wiederholten Reduktionen unterworfen. Seit Januar 1891 sanken diese in Northumberland um 16 1/2 Proz., in Durham 15 Proz., in Cumberland 20, in Fife und Kinross 37 1/2 und in Süd-Wales 42 1/2 Proz. In septennem Falle betrug die Gesamtreduktion eigentlich 47 1/2 Proz., jedoch fand während der genannten Periode wieder eine Steigerung um 5 Proz. statt. In Betracht kommt hier der ursprüngliche Lohnsatz, welcher von 1879 bis 1888 bestand, während welcher Zeit keine Veränderungen stattfanden. Wir ersehen aus den angeführten Zahlen, welchen mächtigen Einfluß die Bergarbeiter-Genossenschaft in ihren Distrikten auf die Löhne ausübt, indem in den meisten derselben die 1891 bestehenden Lohnsätze hochgehalten wurden, während fast überall anderswo die selben sanken. Die Genossenschaft ist der Ansicht, den jetzt bestehenden Lohnsatz als dauernd maßgebend zu betrachten, unter den die Löhne nicht sinken dürfen, welchem Verkaufspreise die Kohlen auch unterworfen sein sollten und trat, um diesen Lohnsatz festzuhalten, in den Streit ein.

Berichtendes.

Hamburg hatte im Jahr 1887 nur 162 Personen, die mehr als 100000 Mk. Einkommen versteuerten, in Summa 30200000 Mk. mit 1056000 Mk. Steuer, im Jahr 1891 ist diese Zahl auf 319 Personen mit 64200000 Mk. Einkommen und 2247000 Mark Steuer gestiegen.

Der von dem Hamburger Exekutivauschusse des Notstandsausschusses in der Cholerazeit veröffentlichte Generalbericht weist einen Gesamtumfang von 3444927 Mark nach, davon 2669938 Mark aus Deutschland einschließlich 1272916 Mark aus dem hamburgischen Gebiete.

Briefkasten.

Gebr. Woge in Arnstadt: Inserat abgelehnt. — D. in Preß.: Ging erst Sonnabend früh während des Druckes der Nummer hier ein.

Gehörden.
In Witten am 24. Juli der Buchdruckerbesitzer Joseph Billelens, 62 Jahre alt.

Verbandsnachrichten.

Obergau. Vom Bezirke Stettin-Land fehlen bis heute noch die Abrechnungen für die Monate April, Mai, Juni, um deren sofortige Einsendung hiermit ersucht wird.

Bezirk Frankfurt a. M. Samstag den 12. August im Saale Zum grünen Wald, Allerheiligenstr. 26b, Monatsversammlung.

Bezirk Frankfurt a. D. Der Sezer August Bigalke wird hierdurch aufgefordert, seine Adressen binnen 14 Tagen an den Bezirkskassierer E. Kobsch, Kollegienstraße 5, gelangen zu lassen. Sonst unmaßsächlich gerichtliche Verfolgung.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Dresden der Geizer Max Nischbach, geb. in Dresden 1868, ausgel. das. 1887; war schon Mitglied. — Ernst Kämpfe, Vorjüngstr. 27, IV.

In Frankfurt a. D. der Sezer Ost. Knichals, geb. in Kottbus 1849, ausgel. das. 1866. — Max Löwy, Tuchmacherstraße 73.

In Gelsenkirchen die Sezer 1. Peter Deimling, geb. in Bunkab. Saarbrücken 1875, ausgel. in Trier 1893; 2. Eduard Kauffermann, geb. in Bensberg 1866, ausgel. in Wülhelm a. Rh. 1888; waren noch nicht Mitglieder. — In Witten der Sezer Ewald Horstler, geb. in Bnattm 1871, ausgel. in Brinn 1890; war noch nicht Mitglied. — Karl Schmidt, Essen (Ruhr), Postallee 5 (Mg. Beobachter).

Rdn. Dem Sezer Hubert Fahrenstich (Rheinl.-Westfalen 1393) sind 1,25 Mark für zuviel erhaltenes Reisegeld in Abzug zu bringen und an den Hauptverwalter portofrei einzusenden.

Frankfurt a. D. Dem Sezer Rob. Schaller (Oder 682) ist die Hauptbuchnummer 10328 einzutragen.

Zentral-Invalidentasse in Bg.

An die Gaukassierer (Bevollmächtigten) wurden neue Abrechnungsformulare versandt, welche vom 3. Quartal an in Gebrauch zu nehmen sind. Sollten in einzelnen Orten noch alte Abrechnungsformulare vorhanden sein, so sind diese nach Einsendung der Abrechnung des 2. Quartals zu vernichten.

Von Dienstag dem 8. August an befinden sich das Bureau der Invalidentasse und die Wohnung des Unterzeichneten nicht mehr Herzstraße 5a, sondern Hauptstätterstraße 182 A, II. Stuttgart. F. Arndts.

Derzeitige Seite 35 W., Anzeiger und Gesetze von Seiten sowie Verordnungen-Anzeigen die Seite 10 W.

Buchdruckereien

in Ostpreussen, lange Jahre in flottestem Betriebe befindlich, mit Kreisblatt, Verhältn. halber für 40000 Mk., bei 20000 Mk. Anzahlung, baldigt zu verkaufen. — Reelle Selbstkäufer bel. sich zu wenden an

Gutenberg-Haus Franz Franke
Berlin W., Mauerstrasse 33. [665]

Angenehme Existenz!

Tüchtiger Schweizerbeger kann durch pachtweise Uebernahme einer kleinen Druckerei mit Zeitungsexpedition angen. Existenz erhalten. Feste Einnahmen, billige Pacht, welche bei spätem Kaufe teilweise abgerechnet wird. 500 Mk. Kapital erf. Werte Off. bef. Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig, unter W. S. 4893. Ich suche für mein Fachgeschäft für Buch- und Stein-druckereien in Berlin einen intelligenten, mit den nötigen Schulkenntnissen versehenen jungen Schrift-seher behufs Ausbildung für Kontor und Reise unter günstigen Bedingungen. Offerten mit näheren Details unter A. A. Nr. 30 postl. Abbed. (Offize). [664]

Nach Siebenbürgen

wird noch ein solider, tüchtiger Schweizerbeger gesucht. Deutscher, evangelisch, welcher als Sezer vorzüglich im Accidenzfach und als Drucker an der Johannisberger Cylindertretpresse (in kleinen Illustrationen, Initialen, Schwarz- und Farbdruk) etwas leisten kann und gewillt ist, an der Maschine allein zu arbeiten. Einige Kenntnisse in Stereotyparbeiten wären erwünscht. Lohnansprüche, Photographie u. Zeugnisse erbittet G. A. Reichenberger, Mediafch, Siebenbürgen. [658]

Anzeigen.

Ein tüchtiger Redakteur oder Faktor, der über einige Tausend Mark, die event. sichergestellt werden, verfügt, wird für Buchdruckerei mit täglich erscheinender Zeitung sofort gesucht. Offerten und Gehaltsanpr. unter Chiffre W. W. 2 postlagernd Straßund. [660]

Ein tüchtiger erster Maschinenmeister (Illustrationsdrucker), der Vorzügliches leistet, wird per Anfang September c. für Stellen gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter H. 670 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ein tüchtiger

Schriftgießer

welcher drei Jahre einer Gussgießerei vorgestanden hat und in allen Fächern der Gießerei, Stereotypie und Galbanoplastik bewandert ist, sucht baldigt ähnliche Stellung. Selbiger ist auch befähigt eine Gussgießerei einzurichten. Offerten unter Nr. 666 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

7 Jahrgänge Correspondent (1879 bis 1885) in dauerhaftem Bibliothek-Einbande sind preiswert zu verkaufen. Franz Bethge, Magdeburg, Weidenstr. 8.

Correspondent, Jahrgang 1 bis 30, größtenteils vollständig, nur wenige Nummern fehlend, billig zu verkaufen. Angebote unter A. Z. 669 vermittelt die Geschäftsstelle d. Bl.

Magdeburg. Sonnabend den 12. Aug., abends prägnis 1/9 Uhr: Verlammlung in Stadt Berlin, Große Mühlstraße. [667]

Bezirk Frankfurt a. M. Samstag den 12. August im Saale Zum grünen Wald, Allerheiligenstraße 26b, Monats-Versammlung. Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen; 2. Antrag des Vorstandes; 3. Abrechnung über das Johannisfest und Ueberweisung deren Funktionen an das Vertrauensmänner Institut; 4. Bemittlung eines Credits zu Zwecken der Fachkommission; 5. Berichtendes. — Das Erscheinen aller Mitglieder erwartend zeichnet mit kolleg. Grüße Der Vorstand. [661]

Belegnummern 5 Wl. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Chertzen ist freimärkte beizufügen.

ypogr. Gesellschaft zu Leipzig.

Donnerstag den 10. August, abends 9 Uhr: Moderne Kraftjuristik und andere Neuheiten. [662]

Gutenberg

Sängerkhor und Instrumentalvereinigung des S. V. B. G. Sonnabend den 12. August, abends 8 Uhr:

Zweite Stiftungsfeier

im Stabilissement Honorand. Programmausgabe in der Vereinsexpedition und während der Uebungsstunden; für Mitglieder und deren Angehörige frei; für Gäste im Vorverkauf 25 Wl. an der Kasse 30 Wl. pro Person.

Kollegen, Mitglieder und Freunde des Vereins werden zu diesem genussreichen Abende höchst herzlich eingeladen. Der Vorstand. [647]

Allen Kollegen und Freunden in Berlin empfehle mein seit dem 1. Juli d. J. übernommenes

Weiß- und Sayrischbier-Lohal.

Für gute Weissen und Getränke ist bestens gesorgt. Correspondent liegt aus. [659]

E. Rudolf, Destillateur, früherer Schriftgießer Berlin, Wrangelstraße 72, Ede Gölitzer Ufer, Berlin.